

# Moses Mendelssohn Gesammelte Schriften

Moses Mendelssohn

Gesammelte Schriften  
Jubiläumsausgabe

In Gemeinschaft mit  
F. Bamberger, H. Borodianski (Bar-Dayan)  
S. Rawidowicz, B. Strauss, L. Strauss  
Begonnen von I. Elbogen, J. Guttmann, E. Mittwoch  
Fortgesetzt von Alexander Altmann

Band 1

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

Moses Mendelssohn

Schriften  
zur Philosophie und Ästhetik

I

Bearbeitet von Fritz Bamberger

Faksimile-Neudruck der Ausgabe Berlin 1929  
mit einem Bildnis und einem Faksimile

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

DIESE AUSGABE DER GESAMMELTEN SCHRIFTEN VON MOSES MENDELSSOHN WURDE AUS ANLASS DER ZWEIHUNDERTSTEN WIEDERKEHR SEINES GEBURTSTAGES IM JAHRE 1929 VON DER AKADEMIE FÜR DIE WISSENSCHAFT DES JUDENTUMS UND DER GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFT DES JUDENTUMS IN GEMEINSCHAFT MIT EINEM EHRENAUSSCHUSS UND MIT UNTERSTÜTZUNG DES HAUSES MENDELSSOHN & CO. BEGONNEN UND WIRD VOM FRIEDRICH FROMMANN VERLAG (GÜNTHER HOLZBOOG) FORTGEFÜHRT.

Der vorliegende Neudruck wurde nach dem Exemplar der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Misc. qt 384) hergestellt. Der Verlag dankt der Bibliothek für die freundliche Überlassung der Vorlage.

© Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog KG.)

Stuttgart - Bad Cannstatt 1971

ISBN 3 7728 0318 0

## GELEITWORT

Die im Jahre 1929 begonnene und 1938 zum völligen Stillstand gelangte Veröffentlichung der Jubiläumsausgabe von Moses Mendelssohns Gesammelten Werken wird jetzt durch den Wiederabdruck der erschienenen sieben Bände (1, 2, 3.1, 7, 11, 14, 16) und die Fortsetzung des auf siebzehn Bände berechneten Werkes zur Vollendung gebracht werden. Der Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog), Stuttgart hat die Rechte zu diesem Unternehmen erworben und will sich der dankenswerten Aufgabe unterziehen, das mit großer Liebe und Sachkenntnis geplante, aber durch die Ungunst der Zeiten nur bruchstückhaft verwirklichte Werk zu Ende zu führen. Dieses Vorhaben ist umso mehr zu begrüßen, als es aus eigener Initiative und ohne die vielfachen organisatorischen Kräfte in Angriff genommen wird, die seinerzeit zu Gebote standen.

Im Jahre 1929 wurde die Ausgabe aus Anlaß der zweihundertsten Wiederkehr des Geburtstages Moses Mendelssohns von der Akademie für die Wissenschaft des Judentums und der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Gemeinschaft mit einem Ehrenausschuß und mit Unterstützung des Hauses Mendelssohn & Co. veranstaltet. Dem Ehrenausschuß gehörten Männer wie Adolf von Harnack, Eduard Spranger, Ernst Cassirer und andere namhafte Gelehrte des In- und Auslandes sowie hervorragende Mitglieder des Hauses Mendelssohn und die Vorsitzenden der beteiligten wissenschaftlichen Gremien an. Als Herausgeber fungierten drei jüdische Gelehrte von Weltruf, die Professoren Ismar Elbogen, Julius Guttmann und Eugen Mittwoch. Die Bearbeitung der einzelnen Bände war Fachwissenschaftlern von hohem Rang anvertraut (Fritz Bamberger, Haim Borodianski, Simon Rawidowicz, Bruno Strauss und Leo Strauss). Die Planung und Durchführung ließ nichts zu wünschen übrig und das Ergebnis, soweit es vorliegt, darf als mustergültig bezeichnet werden. Es ist keine leichte Aufgabe, ein solches Erbe anzutreten und der Vervollständigung zuzuführen. Die Kontinuität soll schon äußerlich dadurch gewahrt werden, daß die Namen der vormaligen Heraus-

## VI

geber und Mitarbeiter auf den Titelblättern der neuen Bände weiterhin erscheinen. Der Herausgeber der Fortsetzung betrachtet sich als Treuhänder seiner großen Vorgänger (mit denen er trotz des Altersabstands persönlich verbunden war) und wird bemüht sein, mit Hilfe der von ihm herangezogenen Mitarbeiter die seinerzeit festgelegten Editionsprinzipien nach besten Kräften zu wahren. Er ist in der glücklichen Lage, einige der in den dreißiger Jahren fertig gestellten, aber nicht zum Druck gelangten Beiträge verwerten zu können. Herr Professor Dr. Leo Strauss war so freundlich, ihm wesentliche Stücke des ungedruckt gebliebenen Bandes 3.2 zur Verfügung zu stellen, und Frau Dr. Esther Rawidowicz tat das gleiche in Bezug auf wichtige Teile des 8. Bandes, die sich im literarischen Nachlaß ihres Mannes, des verstorbenen Professors Simon Rawidowicz, fanden.

Das Erscheinen der Jubiläumsausgabe war in stetigem Fortschreiten begriffen, als die Katastrophe des Jahres 1933 hereinbrach. Im Jahre 1929 erschienen der von Fritz Bamberger bearbeitete Band 1 und der von Haim Borodianski (Bar-Dayan) edierte Band 16. Es folgte 1930 der von Rawidowicz bearbeitete Band 7; sodann 1931 der von Fritz Bamberger und Leo Strauss bestrittene Band 2. Das Jahr 1932 sah das Erscheinen von zwei weiteren Bänden: des von Bamberger und Leo Strauss bearbeiteten Bandes 3.1 sowie die Edition der Mendelssohn-Korrespondenz 1754—1762 im Band 11 durch Bruno Strauss. Mit dem Jahre 1933 kam die Arbeit ins Stocken. Die Absicht, allen Schwierigkeiten zum Trotz das Unternehmen fortzuführen, wurde jedoch zähe verfolgt. Die Protokolle der Sitzungen des Ausschusses der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, die in der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums (MGWJ) veröffentlicht sind, geben ein einigermaßen klares Bild vom Gang der Ereignisse. Dem Protokoll der Sitzung vom 12. Juni 1935 (MGWJ, N. F. 43, 1935, 277) ist zu entnehmen, daß die Moses Mendelssohn-Stiftung zur Förderung der Geisteswissenschaften in Dessau Gelder für die Fortführung der Arbeit zur Verfügung stellte; daß die Arbeiten, die im Jahre 1934 geruht hatten, wieder aufgenommen worden waren; und daß die Mitarbeiter gebeten wurden, ihre Manuskripte möglichst bald abzuliefern. Sechs Bände waren bis dahin erschienen und es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß zum

**Philosophische**

**Gespräche.**

**Berlin,**

**bey Christian Friedrich Voß.**

**1755.**



## ERSTES GESPRÄCH.

*PHILOPON. NEOPHIL.*

PHILOPON

Und so hätte Leibnitz die vorherbestimmte Harmonie nicht erfunden?

NEOPHIL

Ich weis nicht, wie Sie dieses aus meinen Worten schliessen wollen.

PHILOPON

O! Es schließt sich von selbst. Sagten sie nicht, Leibnitz habe diese Hypothes angenommen, und in sein System gebracht?

NEOPHIL

Sie passen allzugenu auf meine Worte. Erlauben Sie, daß ich mich darf versprochen haben. Wir wollen unsere vorige Unterredung nicht unterbrechen.

PHILOPON

Nein, liebster Freund! so sollen Sie mir nicht entwischen. Es wäre nicht das erstemal, daß ich aus ihren kleinen Uebereilungen etwas gelernet hätte. Jezt muß ich Sie fest halten; wenn ich einen Gedancken erfahren will, den Sie mir vorsetzlich vielleicht nie würden entdekt haben.

NEOPHIL

Sie dringen allzusehr in mich. Ich sehe wohl, man muß mit Leuten von Ihrer Scharfsinnigkeit sehr behutsam seyn. Ein einziges Wort entdekt ihnen unsern ganzen Sinn. Wohl an! es ist nicht mehr Zeit sich zu verstellen. Ich gestehe es Ihnen, ich halte Leibnizen nicht

für den ersten Erfinder der vorher bestimmten Harmonie, ob ich gleich weis, daß ihm noch niemand diesen Ruhm streitig gemacht hat, und daß ihm *B a y l e* selbst im Namen der gelehrten Welt zu dieser grossen Entdeckung Glück wünschet.

**PHILOPON**

Und im Namen aller Leibnitzianer fordre ich von Ihnen den Beweis.

**NEOPHIL**

Den habe ich in Bereitschaft, ob ich gleich nicht geglaubt hätte, daß ich ihn heute brauchen würde. Allein merken Sie dieses. Ich behaupte nur, daß das Wesentliche dieser Meinung einen andern Weltweisen zum ersten Erfinder habe, und gestehe gern, daß sie *L e i b - n i t z* am ersten mit dem Namen der vorherbestimmten Harmonie belegt.

**PHILOPON**

Ey nun ja! Mit dieser Einschränkung werden Sie es doch nicht wieder gut machen wollen? Ich dünkte, ein Name sey keine sonderliche Erfindung. Ja ich habe mich jederzeit gewundert, daß sich *L e i b - n i t z* die Mühe genommen hat, *B a y l e* n zu widersprechen, als dieser die Erfindung dieses Namens einem *P. L a m y* zuschreiben wollte\*).

**NEOPHIL**

Wahr ist es; *L e i b n i t z* hätte mit einer solchen Kleinigkeit gar leicht freygebig seyn können. Es ist mehr als Sparsamkeit, wenn sich Leute von Millionen, auch nicht gern einen Heller wollen entwenden lassen. Und dennoch ist er hier zu entschuldigen. Sie dürfen nemlich nur annehmen, daß er nicht gegen den philosophischen *B a y l e*, sondern gegen den kritischen *B a y l e* so eigennützig genau gewesen ist. Gegen den kritischen *B a y l e*, sage ich, welcher nicht selten aus kleinern historischen Unrichtigkeiten Verbrechen gemacht hat — — Doch ich eile zum Beweise, den Sie mir im Namen aller Leibnitzianer aufgelegt haben. Nur lassen Sie uns vor allen Dingen zusehen, ob wir, was den Verstand dieser Meinung betrifft, mit einander einig sind. Was verstehen Sie unter der vorherbestimmten Harmonie?

\*) Siehe Baylens Wörterbuch Art. Rorarius Anmerk. L. A. deutscher Ausgabe.

## PHILOPON

Nichts anders, als was, meines Erachtens, Leibnitz selbst darunter verstanden hat. Eine Lehrmeinung, nach welcher alles was in unserer Seele vorgehet, auf Veranlassung des Körpers, durch ihre eigene ursprüngliche Kraft, und nicht durch die Wirckung einer andern Substanz, in ihr entstehet; gleichwie alles was in unserm Körper vorgehet, durch keine andere, als körperliche mechanische Kräfte, auf Veranlassung der Seele, in ihm hervor gebracht wird. Fraget man also einen Leibnitzianer wodurch Leib und Seel miteinander vereiniget sind? so antwortet er: Gott habe, von Ewigkeit her, zwischen ihnen eine solche Harmonie angeordnet, daß auf gewisse Vorstellungen in der Seele, gewisse Bewegungen in dem Körper erfolgen, die ihren zureichenden Grund in beyden zugleich haben; nemlich den Grund, wodurch sie entstehen, in den mechanischen Kräften des Körpers; den Grund aber warum oder zu welchem Ende sie entstehen, in dem Zustande unserer Seele. Hingegen erfolgen wiederum auf gewisse Bewegungen in unserm Körper gewisse damit harmonirende Vorstellungen in unserer Seele, die den Grund wodurch sie entstehen in der ursprünglichen Kraft unserer Seele und in ihrem vorhergehenden Zustande, den Grund aber, warum sie entstehen, in den Bewegungen unsers Körpers haben. Das Leibnitzische Gleichniß von zwey Uhren ist bekannt.

## NEOPHIL

Sie haben diese Meinung vollkommen begriffen. Ja ich sehe, daß Sie über alle Einwürfe hinweg sind, die Bayle wider sie vorgebracht hat. Bayle, der sie nach meinem Urtheile, unter allen ihren Gegnern, die sich nach der Zeit wider sie aufgelehnt haben, am besten begriffen, und selbst nach dem Geständnisse des Herrn von Leibnitz, von der rechten Seite angefochten hat.

## PHILOPON

Ehe wir aber weiter gehen, bitte ich mir folgende Erklärung aus. Hat es Ihnen nicht geschienen, als wenn Leibnitz, in Ansehung dieser Meinung, mit sich selbst nicht einig gewesen wäre? Zum Exempel, in seiner *Monadologie* trägt er sie gantz anders vor, als in dem *Tagebuche der Gelehrten*, wo

er sie der Welt zum erstenmale bekannt gemacht hat. Ja ich glaube, er hätte Baylens Einwürfen weit stärkere Gründe entgegen setzen können, wenn er sein eigenes System beständig vor Augen gehabt hätte.

### NEOPHIL

Leibnitz hat seine Meinung nur unter verschiedenen Gestalten vorgetragen, so wie es jedesmal seine Absicht erforderte. In der *Monadologie* zeigt er sie als eine Folge aus seinem System von den Monaden. Hier ist es, wo sie in ihrem völligen Lichte strahlet. Hansch hat dieses sehr wohl auseinander gesetzt\*). Was hat sie aber von dieser Seite für Gegner finden können? Keine, ohne Zweifel, als die, welche ihre Waffen gegen die Grundfeste derselben, ich meine gegen die Monaden selbst, gerichtet haben. Sobald man diese in dem Verstande, in welchem sie Leibnitz genommen hat, zugiebt; sobald haben die Vertheidiger der Harmonie gewonnen Spiel. — Nun können Sie aber leicht glauben, daß unserm Weltweisen das Vorurtheil nicht werde unbekannt gewesen seyn, nach welchem man diejenige Wahrheit nur halb für Wahrheit hält, zu welcher man bloß auf einem Wege gelangen kann, oder welche bloß in eine Kette paßt. Was war daher natürlicher, als daß er sie auch ausser seinem System gültig zu machen suchte? Dieses unternahm er in dem Tagebuche der Gelehrten. Und hier sehen Sie wohl, konnte er sich wider Baylen nur derjenigen Waffen bedienen, die ihm die gemeine Philosophie an die Hand gab. Die Vorstellungskraft, die er den Monaden beylegte, aus welcher die Ausdehnung der Körper so wohl als ihre Bewegungskraft entspringt, konnte ihm wider diesen Gegner zu nichts helfen, ob sie schon in dem Zusammenhange seines Lehrgebäudes den Grund abgiebt, daraus die vorherbestimmte Harmonie als eine richtige Folge fließt.

### PHILOPON

Diese Anmerkung finde ich gegründet, und nunmehr begreife ich auch, warum Wolf die vorherbestimmte Harmonie nur so angenommen hat, wie sie von Leibnitzen wider Baylen ist vertheidigt worden\*\*). Denn da er sich nicht zu bestimmen getraute,

\*) In seinen *Principiis Philosoph. Leibnizianae etc.*

\*\*\*) Man sehe so lateinische *Cosmologie* §. 206. 213.

Betrachtungen  
über  
die Quellen  
und die Verbindungen  
der  
schönen Künste und  
Wissenschaften.



Die schönen Künste und Wissenschaften sind für den Virtuosen eine Kunst, für den Liebhaber eine Quelle des Vergnügens, und für den Weltweisen eine Schule des Unterrichts. In den Regeln derselben, welche der Künstler, von seinem Genie geleitet, ausübt, und der Kritikus durch Nachdenken absondert, liegen die tiefsten Geheimnisse unsrer Seele verborgen. Denn wenn sie auf die Natur unsers Geistes, in welchen sie so angenehm wirken, zurückgeführt, und aus dessen Eigenschaften erklärt werden; so wird nicht nur der Geschmack geläutert, und die sonst schwankenden Urtheile über die Schönheit, auf sichern Grund gebaut; sondern die Lehre von der Seele selbst, hat sich von dieser Vereinigung wichtige Entdeckungen zu versprechen. Die menschliche Seele ist so unerschöpflich als die Natur; das bloße Nachdenken kann unmöglich alles ergründen, was ihr zukömmt, und die Erfahrung allein pflegt selten entscheidend zu seyn. Die glücklichen Augenblicke, in welchen wir die Natur gleichsam auf der That ertappen, entwischen uns niemals so leicht, als wenn wir uns selbst beobachten wollen; und wenn sie da sind, so ist die Seele allzusehr mit ihren besondern Absichten beschäftigt, als daß sie wahrnehmen könnte, was in ihr selbst vorgehet. Man wird also die Erscheinungen, bey welchen die Triebfedern unsrer Seele in der größten Bewegung sind, sorgfältig zergliedern, und mit der Theorie vergleichen müssen, um auf diese ein neues Licht zu verbreiten, und ihre Grenzen mit neuen Entdeckungen zu bereichern. Bey welchen Erscheinungen sind aber wohl alle Triebfedern der menschlichen Seele mehr in Bewegung, als bey den Wirkungen der schönen Künste?

Die Schönheit ist die eigenmächtige Beherrscherinn aller unserer Empfindungen, der Grund von allen unsern natürlichen Trieben, und

der beseelende Geist, der die speculative Erkenntniß der Wahrheit in Empfindung verwandelt, und zu thätiger Entschließung anfeuert. Sie bezaubert uns in der Natur, und das Genie hat sie in den Werken der Kunst mit glücklichem Erfolge nachzubilden gewußt. Die Dichtkunst, die Beredsamkeit, die Schönheiten in Figuren und in Tönen, dringen durch verschiedene Sinne zu unsrer Seele, und beherrschen alle unsere Neigungen. Sie können uns nach ihrem Belieben, bald fröhlich machen, bald betrüben. Sie können unsre Leidenschaften erregen, und wiederum besänftigen\*), und wir schmiegen uns willig unter die Gewalt des Künstlers, der uns hoffen, fürchten, zürnen, besänftigt seyn, lachen und wiederum Thränen vergießen läßt. Alle diese verschiedene Wirkungen müssen aus einer einzigen Quelle herfließen. Zwo verschiedene Quellen der Bewegung würden unsere Seele zu einem zusammengesetzten Wesen machen, und die Vernunft thut unumstößlich dar, daß sie einfach sey.

Unsere Empfindungen werden jederzeit von einem bestimmten Grade des Wohlgefallens, oder des Misfallens begleitet. Man kann sich eben so wenig einen Geist ohne das Vermögen zu lieben und zu verabscheuen, als ohne Vorstellungskraft gedenken. Aus diesem Grundvermögen zu lieben und zu verabscheuen, müssen alle verschiedene Grade und Abänderungen dieses Wohlgefallens und Misfallens, alle unsere Neigungen und Leidenschaften erklärt werden können: kann also den schönen Künsten und Wissenschaften die Gewalt unsere Leidenschaften rege zu machen nicht abgesprochen werden; so müssen sie alle in dieses Grundvermögen unsrer Seele auf verschiedene Weise wirken, und die geheimsten Triebfedern desselben in Bewegung setzen können. Allein was haben die verschiedene Gegenstände der Dichtkunst, der Malerey, der Beredsamkeit und der Tanzkunst, der Musik, Bildhauerkunst und Baukunst, was haben alle diese Werke der menschlichen Erfindung gemein, dadurch sie zu einem einzigen Endzwecke übereinstimmen können?

**Bat te u x**, ein eben so einsichtsvoller Kenner und Beurtheiler der

---

\*) Man kann der Baukunst selbst die Erregung der Leidenschaften nicht ganz absprechen. Sie kann es wenigstens mittelst eines Nebenbegriffes, den unsere Seele allezeit mit dem Hauptbegriffe verbindet. So erregen prächtige und majestätische Gebäude Ehrfurcht und Bewunderung. Lustschlösser ermuntern uns zur Fröhlichkeit; einsame Gebäude zu Ernst und Tiefsinn, und ein Grabmaal kann Leidwesen und Traurigkeit erregen.

# LESARTEN



1.

*Philosophische Gespräche.*

- Drucke:** 1. [Anonym] *Philosophische Gespräche.* | *Titelvignette: Zwei Frauengestalten auf einem ornamental ausgeschmückten Podest.* | Berlin, | bey Christian Friedrich Voß. | 1755.  
108 S. 8°.
2. In: *Philosophische Schriften*, s. Nr. 10.

2.

*Über die Empfindungen.*

**Handschrift:** s. Nr. 3.

- Drucke:** 1. [Anonym] *über die | Empfindungen.* | *Titelvignette wie bei Nr. 1.* | BERLIN, | bey Christian Friedrich Voß. | 1755.  
210 S. (7 S. Inhaltsverzeichnis.) 8°.
2. In: *Philosophische Schriften*, s. Nr. 10.

3.

*Von dem Vergnügen.*

**Handschrift:** undatiert, im Besitz des Herrn Franz v. Mendelssohn, Berlin, 8 Seiten, 17 cm × 20 cm. Bisher unveröffentlicht. Zur Datierung s. Anm. z. St.

4.

*Sendschreiben an einen jungen Gelehrten zu B.*

**Druck:** Anonym in: *Vermischte Abhandlungen und Urtheile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit. Zweyter Theil.* Berlin: Christian Friedrich Voß 1756. S. 278—296.  
Über die Autorschaft Mendelssohns s. Anm. z. St.

*Folgende Druckfehler sind im Text verbessert worden:*

139, 32 ununterbrochene] unterbrochene  
143, 31 treten] treten

## 5.

*Gedanken von der Wahrscheinlichkeit.*

- Drucke:** 1. Anonym in: Vermischte Abhandlungen und Urtheile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit. Dritter Theil. Berlin: Christian Friedrich Voß 1756. S. 3—26.
2. In: Philosophische Schriften unter dem Titel: Ueber die Wahrscheinlichkeit, s. Nr. 10.

## 6.

*Betrachtungen über die Quellen und die Verbindungen der schönen Künste und Wissenschaften.*

- Drucke:** 1. Anonym in: Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Ersten Bandes zweytes Stück. Leipzig: Johann Gottfried Dyck 1757. S. 231—268.
- In: Philosophische Schriften unter dem Titel: Ueber die Hauptgrundsätze der schönen Künste und Wissenschaften, s. Nr. 10.

## 7.

*Betrachtungen über das Erhabene und das Naive in den schönen Wissenschaften.*

- Drucke:** 1. Anonym in: Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Zweyten Bandes zweytes Stück. Leipzig: Johann Gottfried Dyck 1758. S. 229—267.
2. In: Philosophische Schriften unter dem Titel: Ueber das Erhabene und Naive in den schönen Wissenschaften, s. Nr. 10.

## 8.

*Bemerkungen zu „Über die Empfindungen“ und zu den „Philosophischen Gesprächen.“*

- Handschrift:** undatiert, im Besitz des Herrn Franz v. Mendelssohn, Berlin. 4 Seiten, 21 cm × 35 cm. Bisher unveröffentlicht. Enthält außer den in diesem Band abgedruckten Bemerkungen noch eine unvollendete Bemerkung philosophischen Inhalts, Auszüge aus einer französischen Übersetzung der Aristotelischen Rhetorik, eine Definition des Begriffs „reverentia“ und mathematische Gleichungen. Zur Datierung s. Anm. z. St.

## 9.

*Bemerkungen zu den „Philosophischen Schriften“, 1761.*

- Druck:** Moses Mendelssohn's gesammelte Schriften . . hrsg. v. G. B. Mendelssohn, Bd. IV 1, Leipzig 1844, S. 113 f.; nach einer Handschrift. Die Ges. Schr. datieren 1770; s. a. Anm. z. St.

# ANMERKUNGEN.



### VORBEMERKUNG.

Die Anmerkungen zu den Arbeiten, die in den „Philosophischen Schriften“ enthalten sind, werden dort gegeben; die Anmerkungen zu den abweichenden Stellen gleichfalls im Zusammenhang der „Philosophischen Schriften“ jeweils an der Stelle der Umarbeitung.

### VON DEM VERGNÜGEN.

Die Handschrift bietet eine „Disposition“ zu den Briefen „Über die Empfindungen“. Nicht zu entscheiden ist, ob sie tatsächlich als solche der Ausarbeitung der Briefe zugrundegelegen hat oder nach Fertigstellung der Briefe als Zusammenfassung der wesentlichen Gedanken herausgeschrieben wurde (s. dazu und über ihr Verhältnis zu den Briefen im einzelnen die Einleitung S. XXIX ff.). Auffallend ist, daß die Erörterungen über den Selbstmord fehlen, ebenso aber auch die Auseinandersetzung mit Dubos u. a.

128, 3 Der Verfasser der „Théorie des sentimens agréables“ ist Louis Jean Levesque de Pouilly (1691—1750); dabei ist Levesque Vorname und heißt nicht Bischof, wie Mendelssohn ihn nennt; er war Bürgermeister (Lieutenant des habitans) in Reims. Über sein Leben und seinen Studiengang s. *Eloge historique de M. de Pouilly* in: *Théorie* usw., Paris 1774.

7 f. Bei der Jahreszahl sollte die letzte Zahl nachträglich eingesetzt werden; die Abhandlung ist in der ursprünglichen französischen Fassung in den *Jahrbüchern der Akademie* 1751 und 1752 erschienen; s. Anm. zu S. 248, 15.

Für das übrige sei auf die Anmerkungen zu den „Philosophischen Schriften“ verwiesen.

### SENDSCHREIBEN AN EINEN JUNGEN GELEHRTEN ZU B.

Das „Sendschreiben“ und das vorher erschienene „Schreiben“ (anhangsweise S. 521 ff. abgedruckt) in ihrem gegenseitigen Verhältnis klarzustellen, ist äußerst schwierig. Und das besonders deshalb, weil über die „Ver-

mischten Abhandlungen und Urtheile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit“, in denen beide Schreiben erschienen sind, kaum etwas auszumachen war und besonders die Herausgeber nicht ermittelt werden konnten. Die Vossische Zeitung, 1756, 53. Stück sagt nur in der Ankündigung: „Die Verfasser haben schon ähnliche Zeitschriften herausgegeben“. Im 78. und 101. Stück werden die erschienenen Teile angezeigt; von dem Sendschreiben wird gesagt: „... betrifft eine wichtige Streitfrage über den Selbstmord, die bei Gelegenheit der vortrefflichen Briefe über die Empfindungen aufgeworfen wurde“. Das „Sendschreiben“ ist gewiß von Mendelssohn (s. Lessing an Mendelssohn im Okt. 1756, vgl. Einl. S. XXXIV). Die alten Kataloge und auch Diesch, Bibliographie der germanistischen Zeitschriften, 1927, versagen. Bei dem ersten Schreiben erscheint der Gedanke an die Autorschaft Mendelssohns wegen der darin enthaltenen starken Kritik wenig wahrscheinlich; daß er es erst beim Erscheinen kennen lernte, muß als ausgeschlossen gelten: dagegen sprechen schon die Ähnlichkeit der literarischen Form beider Schreiben, die fingierte Beziehung, die sie zu einander haben, der Hinweis auf das Thema des zweiten Schreibens bereits im ersten und die Anmerkung am Schluß des ersten. Entstanden muß das „Sendschreiben“ sein in der Zeit vom Erscheinen der Briefe, im Sommer 1755, bis zum Erscheinen der „Abhandlungen“, (wohl) Juli bzw. September 1756.

#### BEMERKUNGEN ZU „ÜBER DIE EMPFINDUNGEN“ UND ZU DEN „PHILOSOPHISCHEN GESPRÄCHEN“.

Die Entstehungszeit dieser Bemerkungen — z. T. sind es Paraphrasen des Texts, auf den sie sich beziehen, z. T. prägnantere Fassungen — ist nicht mit Sicherheit anzusetzen. Einen Anhalt zur Datierung gibt vielleicht das Bruchstück einer französischen Übersetzung der Aristotelischen Rhetorik, die sich auf demselben Manuskript befindet, wenn man annimmt, daß sie um 1756, als Mendelssohn sich nachweisbar mit der Kunstlehre des Aristoteles beschäftigte, geschrieben wurde. Der Herausgeber der Ges. Schr., 41, 1844 druckt die Definition von „Reverentia“ (ebenfalls auf dieser Handschrift) mit der Angabe „c. 1760“ ab. Für diese Datierung (um die Zeit der Vorbereitung der Phil. Schr.) spricht es, daß die Bemerkungen die Reihenfolge der Phil. Schr. haben.

- 221, 1 ff. Zu S. 54, 23 ff.  
8 ff. Zu S. 87, 27 ff.  
17 ff. Zu S. 22, 27 ff.  
222, 5 ff. Zu S. 32, 22 ff.

#### BEMERKUNGEN ZU DEN „PHILOSOPHISCHEN SCHRIFTEN“, 1761.

Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Ausgabe von 1761. Die Bemerkungen sind in der zweiten Ausgabe der Phil. Schr. verwendet worden. Nieder-